

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

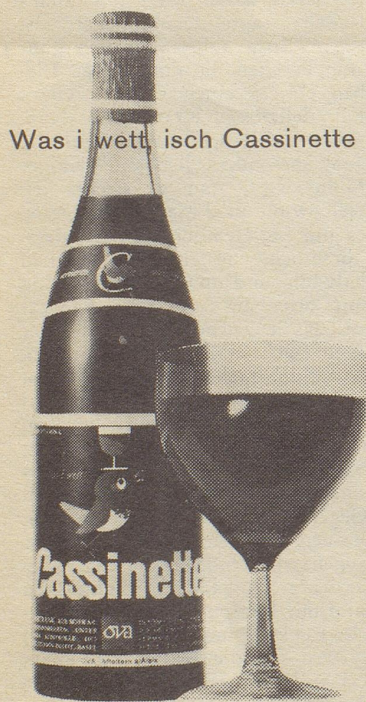
Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kampf der Grippe!

Jetzt geht es dann los, die Schnupferei und Husterei, und der Bazillus triumphiert! Pillen, Spritzen, Wässerchen (zum Gurgeln und anderes!) nützen nichts. Versuchen wir es doch einmal mit Milch und Honig wie unsere Ur-ahnen, bleiben wir ein paar Tage zu Hause an der Wärme, und freuen uns in dieser Zeit an den prachtvollen Farben unserer Orientteppiche, die wir bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich so preiswert erworben haben.



Was i wett isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein ova-Produkt

diese Vorspiegelung von Tatsachen, die sich hinterher als nicht solche erweisen?

Ein anderes Mal hieß es, Schweizer Eier seien jetzt besonders günstig und es lohne sich, seinen Lieben leckere Eierspeisen zu bereiten. «He», sagte ich zu den besagten Lieben, «von jetzt an wird nicht mehr so gewuschelt, sondern es werden Eier aller Arten auf den Tisch kommen, das bißchen Cholesterin wird uns ja auch nicht umbringen.» Aber weder die hühnerbesitzende Putzfrau noch unsere Bäuerin im Jura konnten mir Eier liefern, da die Hühner in dieser Jahreszeit in der Mauser seien und nicht legten. Welche Eier sind denn jetzt eigentlich günstig, wo die Hühner doch nicht legen? Sind es die aufgeschichteten, handgeleuchteten Ladenhüter? Und was passiert, wenn man so spleenig ist wie ich? Wohl verzehre ich das Jahr hindurch minderwertige Würste und sogar Sachen, die mich anschauen, wie Schwartmagen, aber Eier liebe ich eigentlich nur frisch gegriffen. Kommentar zu diesem Eiersalat siehe oben. Nun habe ich halt eingesehen, daß ich selber ein Konsum-Vollidiot bin und komme nun zum eigentlichen Problem des Konsumiertwerdens, gegen das keine Einsicht hilft und auch kein mea culpa.

Wenn ein Mensch eine der lausigsten Erfindungen der letzten Jahre, einen Supermarket, Supermarché (in Besançon sah ich sogar einen Hypermarché) betritt, begibt er sich in eine akustische Vorhölle. Er wird nämlich ab sofort mit entsetzlich knalliger, zackiger und äußerst minderwertiger Musik in einer Art und Weise bedrängt und bedröhnt, daß ihm buchstäblich Hören und Sehen und dazu leider auch das Denken vergeht. Dazu ist zu sagen, daß ich durchaus kein Snob bin, der nur das sogenannte Schöne liebt: ein französisches Chanson mit novemberlicher Entsagung greift mir durchaus ans Gemüt. Aber in meiner jahrelangen faute de mieux-Frequenz dieser SUMA habe ich kein anständiges Musikstück gehört – außer einmal einen zweiminütigen Ausschnitt aus einem Orgelkonzert von Händel: ein zweiminütiger Blick ins Paradies aus der Hölle irdischer Konsumation. Als mir kürzlich einmal der Kopf dröhnte und der Nerv blutt war, sagte ich zu einer Verkäuferin, dieser ewige Lärm sei zum «aus der Haut fahren» und «in die Zeitung schreiben»; sie antwortete, das mit der Musik sei Vorschrift, damit die Kassiererin – setzt Euch, wenn Ihr nicht schon sitzt! – nicht ermüde und konzentriert bleibe.

Was macht der Mensch, der arme Tor, wenn er einigermaßen dünnfellig ist und wenn er nicht mehr denken kann? Er kauft. Er kauft schnell, wahllos, blödsinnig, unbedacht. Er will der Vorhölle enttrinken, er kauft, um sicher zu sein, lieber zuviel. Er kauft zuviel, und

das ist wahrscheinlich der akustischen Uebung Zweck. Der Mensch wird also konsumiert, damit er konsumiert, und die Verkäuferin wird konsumiert, damit der Konsum steigt, denn der Lärm, den man anscheinend nicht mehr hört, bleibt Lärm. Und das Ganze ist so ein Teufelskreis, daß es schlicht zum Heulen ist.

Und, liebes Bethli, tut jemand etwas dagegen? Ruth L.

Nein. Es tut überhaupt niemand etwas gegen etwas. Hast Du in der NZ das Interview von Otto F. Walter gelesen? B.

Stoßseufzer

Überall, sei's im Theater, im Kunsthaus, im Konzert oder sonstwo, überall wollen «sie» mir – oh einziger Zweck – Denkanstöße vermitteln (oder versetzen?).

Ich will aber gar nicht denkangestoßen werden, es sei denn, das Denken gelänge mir nicht mehr aus eigenem Antrieb. Ich finde diese Stöße stoßend, ja manchmal anstößig.

Weißt Du, liebes Bethli, ich möchte wohl angeregt oder mira auch einmal beunruhigt werden, aber viel eher möchte ich Freude empfinden, etwa einmal aufgemuntert werden oder gar ganz einfach genießen...

Bethli – ich tue einen Stoßseufzer – ist das nun schon ein ausgewachsener Komplex, oder brauche ich einfach alle vierzig Jahre einmal neue Stoßdämpfer? Nelly

Das letztere wäre freilich eine Lösung! B.

Von der Gemütlichkeit

Ich muß wieder einmal etwas fragen: Kann mir wohl jemand sagen, was ein «majestätischer Schimmel im Mondschein» mit Gemütlichkeit zu tun hat? Nenei, es hat mir nicht ausgehängt, das steht schwarz auf weiß in einem feudalen Inserat mit der Prachts-Überschrift «Riesen-Kunst-Wandschmuck - Angebot». Wobei ich auch nicht so recht drauskomme, ob sich der Riese auf die Kunst oder den Wandschmuck bezieht. Wenn ich mir den Helgen genauer betrachte, dann eher auf den letzteren. Diese faszinierende Dekoration existiert in der Größe von 100 x 60,5 cm und hat sogar noch Leuchtkraft und erweckt scheint's ein Gefühl des Wohlbehagens. Und das alles für Fr. 19.75; für diese Größe eigentlich schamper billig. – Wenn ich es bestellen würde, hätte ich aber einige Probleme, indem ich gar nicht recht wüßte, wohin mit diesem Prachts-Blickfang. In der guten Stube hätte es mit allem guten Willen keinen Platz mehr, indem da male-ricisch verteilt, in ovalen antiken Rahmen, einige meiner Vorfahren hängen, die würden komisch lugen. In der Küche ginge es auch nicht von wegen Ausmaß. Blicke nur noch das Schlafzimmer, der

Platz über den Betten, wo sonst der bekannte Schutzengel hängt. – Wenn das Ding nun aber nachts wiehert, bei Mondschein...? Ich glaube fast, ich kauf es lieber nicht! Mariann

Schulreform im Kulturkanton

Liebes Bethli, seit dem 21. November bin ich in einem furchtbaren Zwiespalt. Ich weiß mir nicht mehr zu helfen und frage Dich darum um Rat. Mein Problem ist dieses: Ich bin seit ziemlich langer Zeit Lehrerin in einem kleinen Städtchen, eben im Kulturkanton – mit Freude und Begeisterung, notabene! Mit mehr als 40 Erstkläßlern – davon mehr als 10 fremdsprachige – hat man keine Langeweile, das kannst Du mir glauben.

Am 21. November hat unser Großer Rat beschlossen, aus Gründen der Sparsamkeit die Maximalzahlen für erste und zweite Klassen von bisher 44 auf 48 Schüler festzusetzen. Es sei besser, wenn ein guter Lehrer eine große Klasse unterrichte, als ein schlechter eine kleine.

Was soll ich nun tun? Soll ich mich zu den guten zählen und mich nervlich ruinieren oder soll ich – wie viele junge Kolleginnen – in einen Nachbarkanton gehen, wo die Klassenbestände kleiner sind?

Für Deinen baldigen Rat dankt Dir herzlich Dein Luisli

Sieh Dich gut um, bevor Du weiterziehst, liebes Luisli. Ich kenne viele Lehrerinnen und Lehrer, und gerade dieser Tage sind mir auch aus Bern bittere Klagen eingegangen über die viel zu großen Klassen, die nicht nur der Lehrerschaft zusetzen bis zur Mutlosigkeit, sondern auch nicht erlauben, daß auf die Möglichkeiten des einzelnen Schülers eingegangen werden kann, – was allen Beteiligten gleich schlecht bekommt.

Warum wird allerorten am falschen Ort gespart, indes so viele Millionen und Milliarden für Autostraßen und andere Herrlichkeiten vorhanden sind? Ich kann Dir nicht raten, ich kann Dir nur versichern, daß ich Deiner Meinung bin. B.

Fahrendes Volk

Im Klassenzimmer war es mehr oder weniger still, so wie immer. Alles spielte sich im gewohnten Rahmen ab: Die Viertkläßler saßen im Halbkreis vor einem Bild, das sie in die längst vergangene Zeit von Höhlenbewohnern und wilden Tieren entführte. Die Drittkläßler brüteten über ihren Heften und suchten nach den Vergleichen, die ich von ihnen verlangte hatte.

Doch da geschah etwas, was für einen Tag den gewohnten Rahmen sprengte, was die Gedanken meiner Schüler von Vergleichen und Steinzeit weg in ganz andere Richtung flattern ließ: Diese Veränderung lag plötzlich in der Schulzimmerluft. Als ich mich dem Ungewohnten zuwandte, sah